

Schneider-Zeitung

Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe

Die „Schneider-Zeitung“ erscheint alle 14 Tage Samstags und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder kostet die „Schneider-Zeitung“ durch die Post bezogen 1 Mark pro Quartal ohne Bestellgeld.



Deutschlands
Herausgegeben vom
Zentralvorstand.



Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Denloerwall 9.
Fernsprechanruf Nr. 1 8538. — Redaktionschluss
Montags Mittag vor dem Erscheinungstag. — Inseratenan-
nahme nur durch Otto Meine, Berlin SW. 47, Wödenstr. 67.

II. Jahrgang.

Köln, den 30. Mai 1914.

Nummer 11.

Nicht Stillstand, sondern Fort- führung der Sozialreform.

Einflussreiche reaktionäre Kräfte sind unabhängig an der Arbeit, unsere bisherige Sozialpolitik als verfehlt zu miscreditieren und ihrer Fortführung hemmend in den Weg zu treten. Diese Bestrebungen sind auch schon insoweit von Erfolg gewesen, daß sich eine allgemeine soziale Müdigkeit in unserem Volksleben bemerkbar macht, daß selbst von der Reichstagsströmung regierungsseitig erklärt werden konnte; jetzt sei unsere Sozialpolitik zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die darin liegende Gefahr für die arbeitende Bevölkerung darf nicht verkannt werden. Es war deshalb eine verdienstliche Tat der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, daß sie auf dem vorjährigen dritten deutschen Arbeiterkongress die sozialhemmenden Bestrebungen in die Schranken zurückwies und mit allem Nachdruck eine Fortführung der gezielten Sozialreform verlangte. „So wenig wie die Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete still steht — und ihren Stillstand kann ein deutscher Mann nicht wünschen — so wenig darf auch die soziale Reform und Fürsorge in unserem Vaterland zum Stillstand kommen.“ Mit diesen Worten hat Kollege Behrens, der Vorsitzende des Arbeiterkongresses in seiner Eröffnungsrede die Stimmung aller sozialbedenkenden Kreise des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht.

Die Stellung der christlich-nationalen Arbeiterschaft fand eine wirkungsvolle Ergänzung durch eine außerordentliche Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform am 9. und 10. Mai in Berlin. Am ersten Tage wurde die Generalversammlung der genannten Vereinigung abgehalten, die sich mit Angelegenheiten und in einem besonderen Referat mit dem in letzter Zeit stark bedrohten Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten befaßte. Nach dem Referat über die letzte Frage, das vom Professor Reßler (Jena) gehalten wurde, kam die soziale Flammrede schon in einer Rede des Historikers Dr. Hans Delbrück zum Ausdruck, der in den machtvollen Interessenorganisationen auf Arbeiterseite allerdings schwere Gefahren erblickt und mit diesen Rede in einer Empfehlung der gelben Wertverleiher mit ihrem sogenannten „wirtschafts-friedlichen Prinzip“ ausklang. Die Ausführungen Dr. Delbrücks stießen bei den Generalversammlungsteilnehmern auf heftigen Widerspruch und wurden von einer Reihe von Rednern, u. a. auch von unsern Kollegen Stegerwald und Streiter treffend widerlegt.

Am folgenden Tage (10. Mai) fand dann in dem Riesensaal der Hasenheide ein öffentliche Massenfundgebung für die Fortführung der Sozialreform statt, die von Freiherrn von Berlepsch geleitet wurde. Die zahlreich Versammelten, so bemerkte der Vorsitzende in seiner Eröffnungsrede, verbinde das gemeinsame Schicksal, daß sie eine unselbständige Existenz führten und auf Lohn angewiesen seien. Auf keinem Gebiete sei die Sozialreform so dringend, wie bei den Arbeitern und Angestellten. Teils wegen ihrer Zahl, teils wegen ihrer Abhängigkeit und besonders deshalb, weil sich menschliche Arbeit nicht von der Persönlichkeit trennen lasse. Daß die Sozialreform Gegenströmung gefunden, sei verständlich. Eine jede Bewegung müsse sich im Kampfe durchsetzen. „Bisher haben die maßgebenden Faktoren des Deutschen Reiches grundsätzlich daran festgehalten, daß die Sozialreform fortgeführt werden soll, da auch die Entwicklung nicht stille steht. Es scheint aber, als ob die Gegner mehr und mehr Gehör finden, als ob ihr Einfluss stärker würde und als ob eine gewisse Müdigkeit eingetreten sei. Diese Beobachtung muß uns die Frage nahelegen, ob die Sozialreform so weit fortgeschritten ist, daß wir die Hände in den Schoß legen können. Diese Frage soll heute beantwortet werden. Wir hoffen, daß die Antwort nicht ohne Einfluß auf öffentliche Meinung und Staatsregierung sein wird. Wir stellen uns nicht nur in den Dienst einzelner Berufsstände, sondern in den Dienst unseres gesamten deutschen Vaterlandes.“

Der Hauptredner des Tages, Professor Dr. E. Franke, wies darauf hin, daß in allen bisherigen kaiserlichen Erlassen, Thronreden, Regierungserklärungen etc. die Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung als vornehmste Christenpflicht und wichtigste Aufgabe des Staates bezeichnet wird. Jetzt plötzlich ist eine Umkehr eingetreten. Vom Bundesratsstich wird eine Pause verlangt, gewichtige Stimmen im Reichstag und noch mehr im Lande fordern einen Stillstand, das „Kartell der schaffenden Stände“ verkündet offen die Herrschaft des Unternehmertums und arbeitet auf eine Fesselung der Arbeiterbewegung hin. Polizei und Gericht erschweren schon jetzt die Tätigkeit der Organisationen der Arbeitnehmer aufs äußerste. So ist die Sozialreform, bestehe sie nun in Staatshilfe oder Selbsthilfe, schwer bedroht. Hiergegen Einspruch zu erheben, ist unsere Pflicht. Redet man neuerdings soviel von den „unerwünschten Folgen“ der Sozialpolitik, so wollen wir hier an erster Stelle auf die Tatsachen hinweisen, die auf eine starke Mitarbeit der Sozialpolitik an dem glänzenden Aufstieg des deutschen Volkes sprechen. Der Redner wies das im einzelnen nach mit dem Ergebnis, daß die großartige Aufwärtsentwicklung der deutschen Nation erst durch die Sozialpolitik ermöglicht wurde. Es sei nicht wahr, daß die sozialen Lasten für Deutschlands Industrie und Gewerbe unermesslich geordnet; ebenso unwahr sei, daß die Staatshilfe die Massen entverne, denn niemals sei der Drang zur Selbsthilfe in (Gewerkschaften, Genossenschaften usw.) stärker gewesen wie gegenwärtig. Notwendig sei der innere Ausbau der Sozialversicherung, Bekämpfung der Volksseuchen, Minderung der Wohnungsnot, verstärkter Arbeiterschutz und die Reform des Arbeitsrechts; nicht minder dringend sei im Interesse des sozialen Friedens der Ausbau des Schieds- und Einigungswesens. Voraussetzung für die richtige Lösung der letztgenannten Frage seien starke Organisationen auf beiden Seiten.

„Hier nun ist alles Licht auf Seiten der Arbeitgeber, aller Schatten bei den Arbeitnehmern. Wir haben kein Vereinsverbot, im Koalitionsrecht sind die Arbeiter ungünstiger gestellt, das Vereinsrecht hemmt nur sie. Und diese Rechtsungleichheit wird durch Polizei und Rechtspflege und drakonische Handhabung noch verstärkt. Unternehmer vollbringen strafflos, was bei Arbeitern hart geahndet wird. Und noch nicht genug: unter dem Kart nach strengem Arbeitswillensschutz enthält sich das nackte Streben nach einer Zerstümmung der Gewerkschaften. Dies Unrecht brennt allen Arbeitnehmern ohne Unterschied der Richtung in tiefer Seele, weckt ihre heiße Empörung, führt das fast schon im Erlöschen begriffene Feuer des Rabikalismus. Will man denn auch die reichs- und kaisertraue Arbeiterbewegung gewaltsam in den Widerstand gegen den Staat drängen? Diese Gewaltpolitiker sind die Schrittmacher der Sozialdemokratie, wir Sozialreformer arbeiten nicht nur für die Hebung der Massen, sondern für den inneren Frieden! Heute, am 10. Mai, dem Jahrestage des Frankfurter Friedens, wollen wir es allen Mühen und Lauen, allen Bremsern und Rückwärtseuren zurufen: Die Entwicklung steht nicht still, Vorwärts heißt die Lösung: Nun erst recht Sozialreform!“

Diese markigen Worte wurden von den Diskussionsrednern noch wirkungsvoll unterstrichen. Der in christlichen Arbeiterkreisen bekannte und hochgeschätzte Graf Posadowsky wies auf die verschiedenen Ursachen der antisozialen Strömungen hin und daß die Sozialpolitik sich nicht in der Versicherungsgesetzgebung erschöpfe. Kinderschutz, Jugendpflege, Arbeiterschutz, Bekämpfung der Volkskrankheiten, Mutterschutz, Wohnungspolitik, Kampf gegen den Alkoholismus, Sonntagsruhe seien ebenso wichtige soziale Aufgaben wie die Arbeiterversicherung, und diese Aufgaben sind noch unendlich groß und weit. „Sozialpolitik ist nichts anderes als die übergeordnete Förderung der verhältnismäßigen Teilnahme auch der minderbemittelten Volksklassen an der zivilisatorischen und wirtschaftlichen Fortbildung des gesamten Volkslebens; nur ein zivilisatorischer und wirtschaftlicher Fortschritt, der auch den minderbemittelten, die ungeheure Mehrheit

unseres Volkes bildenden Massen zugute kommt, kann als ein wirklicher Kulturfortschritt unseres Volkes gemertet werden. Wer der Ansicht ist, daß die Sozialpolitik in einem Kulturstaate wie Deutschland mechanisch und zeitlich abgeschlossen werden kann, zweifelt deshalb entweder an dem weiteren sittlichen und wirtschaftlichen Fortschritt unseres Volkes oder ist zu verständnislos für die zwingenden inneren Ursachen fortgesetzter sozialer Arbeit von Regierung und Volk. Man kann die Sozialpolitik ebensowenig zum Abschluß bringen wie die Handelspolitik oder Finanzpolitik, und vor allem ist eine wirtschaftliche Schutzpolitik politisch nicht möglich ohne eine gleichzeitige verständnisvolle Fortführung der Sozialpolitik.“

Kollege Stegerwald betonte, daß gerade die Kreise, die für die von ihnen vertretenen Interessen verstärkten staatlichen Schutz fordern, gegenwärtig die lautesten Krüer im Kampfe gegen die Sozialpolitik für Arbeiter und Angestellte darstellen, vor allem das „Kartell der schaffenden Stände“. Auch die unter den Begriff „Schutz der nationalen Arbeit“ fallende Wirtschaftspolitik sei letzten Endes als Sozialpolitik für Landwirtschaft und Industrie anzusehen. Die Lage der arbeitenden Bevölkerung dürfe man nicht nach den Erfolgen einzelner gewerkschaftlicher Verbände in den letzten Jahren beurteilen. Diese Erfolge sind nur wenigen Millionen zugute gekommen, während von den rund zwölf Millionen Lohnarbeitern noch viele Millionen unter den denkbar traurigsten Verhältnissen leben. Deutschland könne auf die Dauer keine Stellung auf dem Weltmarkt nur behaupten durch Qualitätsarbeit. Diese aber ist nicht möglich ohne einen qualifizierten und hochstehenden Arbeiterstand. Darum sei das Gebot der Stunde: Bahn frei für den Aufstieg der arbeitenden Klassen.

Professor Dr. Gustav Schmoller erinnerte an die Tatsache, daß es in der Geschichte der aufstrebenden Völker stets Saltpunkte und Rückschläge gegeben habe, und ohne Kämpfe sei kein Fortschritt denkbar. Große Reformen, wie die deutsche Sozialreform, mühten mit Generationen, fast möchte man sagen, mit Jahrhunderten rechnen. „Die äußerlichen Gesetze und Einrichtungen sind nicht die Hauptsache, sondern die Veränderungen im Menschen selbst, und die gehen nur von Generation zu Generation vor sich, jede folgende umfaßt das Erbe der vergangenen Fortschritte im Denken, Anschauen, Fühlen usw. Aber das alles will langsam erkämpft sein. Deshalb hat jeder vermeintliche Stillstand nur die Bedeutung der Sammlung der Kräfte zu einem neuen Aufschwung für die Arbeit, die als Ideal vor uns steht. Die deutsche Kunstverfassung hat 1150 begonnen, und erst im 15. und 16. Jahrhundert hat sie zu halbwegs guten Resultaten geführt. Die heutige Kulturmenschen hat sich ein neues großes Wohnhaus gebaut, ein großes Werk, das sehr verdienstlich ist. Aber es wird ein noch viel größeres Werk sein, wenn für die Menschen, die drin wohnen, die soziale Ordnung gefunden ist, die notwendig ist, damit sich die Menschen auch samt und sonders drin wohl fühlen können. Deshalb mit Mut voran für weitere Reformen!“

In seinem packenden Schlußwort faßte der Vorsitzende Frhr. von Berlepsch den Inhalt und festen Willen der Massenfundgebung in die Parole zusammen: Fortführung der Sozialreform! Hoffen wir, daß der Ruf nicht ungehört verhallt bei denen, die berufen sind, die Gesetze des Reiches zu leiten.

Von der Bedeutung und nachhaltigen Wirkung der imposanten Kundgebung zeugt das entrüstete Aufkreischen in der gesamten reaktionären Schärmpresse. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Sprachrohr der Großindustriellen, gar über die „Gesellschaft für soziale Phantasereien“. Solche Ausfälle, die nur die Schwäche des eigenen Standpunktes bekunden, werden die Freunde der sozialen Reformarbeit nicht irre machen. Mit desto größerer Geschlossenheit und Festigkeit sehen wir allen Bremsversuchen das Wort und den Willen entgegen: Jetzt erst recht Sozialpolitik.

- 98 a Kante durchnähen bei Paletot oder Ulster einmal,
- 99 a Kanten durchnähen bei Paletot oder Ulster zweimal,
- 103 a Einfassen wenn Kante fertig, mehr,
- 117 a Nähte anknäpfen,
- 127 a Fantasiaaufschlag
- 129 a Abgenähter oder ausgelegter Aufschlag,
- 134 Mäandern mit Faden bei Salto und Paletot,

Bei Extravertieren an Großmäandern soll in der Ueberfahrschiff zu h das Wort „Angeheppes“ gezeichnet werden.

- 145 a Seidenfutter zur Hälfte,
- 164 und 164 a nach Festen einschalten „mit der Maschine“,
- 165 das Wort: mehr hinzufügen,
- 166 soll lauten: Befestigen und Saum unten herum aus-

geben oder mit der Maschine einfassen bei angeführten Stücken,

- 167 soll lauten: Befestigen und Saum unten herum mit der
- 167 a Befestigen mit Tafelzungen ausgeben oder ein-

fassen mehr a Zunge,

Die Abteilung 4: Weisen soll folgende Anordnung erhalten:

- 181 b Pausenfüßen bei Stücken ohne Untermaß,
- 184 Weite einreihig Stehbrust,
- 185 Arm oder Smokingreife einreihig Stehbrust,
- 186 Weite von Seite einreihig Stehbrust,
- 187 " " Seidenmantel einreihig Stehbrust,
- 188 " " Pique einreihig Stehbrust,
- 189 " " Flanel einreihig Stehbrust,
- 190 " " Keinen einreihig Stehbrust
- 191 vorliegende Westen zweireihig mit Kt usm.,
- 192 anzufügen: wenn Weste sonst ohne Probe gemacht

wird,

- 204 b Einfassen, wenn Kante fertig, mehr,
- 204 a Doppelter Saum, wenn abgetrennt,
- 301, 302 und 302 statt „Faltenoppe“ nur Toppe zu setzen,
- 304-306 zusammenzufassen und dafür zu setzen: Kohnzu-

schlag (nach vorheriger Anmerkung) für Ueberstunden über die reguläre Arbeitszeit von Stunden täglich:

- a) für die ersten drei Stunden per Stunde
- b) für die weiteren drei Stunden per Stunde
- c) für die weiteren Ueberstunden der Stunde

Nach Ergänzung des Lohnsatzes soll daselbe fortlaufend nummeriert werden.

Warum so verzögert?

Der „freie“ Schneiderverband und die Fachzeitung sind in der letzten Zeit mit unserem Verbande recht unzufrieden. Die Fachzeitung beklagt sich, daß wir den „freien“ Gewerkschaften in schwerer Stunde nicht genügend beistehen, um drohenden Unheil, — Konflikt mit den Bestimmungen des Vereinsgesetzes — abzuwenden. Die Fachzeitung, die diese Klage in Nr. 21 erhebt, wäre sicher eines besseren belehrt worden, wenn Herr Wulfe in seinem Bericht in gleicher Nr. über die Versammlung in Hagen i. W. nicht bloß auf eine von christlicher Seite eingebrachte Resolution hingewiesen, sondern sie wörtlich veröffentlicht hätte. Wir haben schon geantwortet!

Herr Wulfe hatte es übernommen, den Hagenener Schneidern in einer öffentlichen Versammlung die Neutralität der „freien“ Gewerkschaften nach seiner Art zu predigen. Nachdem wir die Fachzeitung nun gelesen haben, sehen wir, daß die Hagenener Versammlung eine des „freien“ Verbandes (dessen Mitglieder nur in geringer Anzahl erschienen

waren) sein sollte und die anderen Anwesenden nur Gastrecht hatten. Der der Hagenener Fikale des „freien“ Verbandes von uns geleiteter Weiland ist deshalb um so höher zu bewerten. Wie leicht hätte es kommen können, daß diejenigen Kollegen, die nach Angaben von Wulfe erlitten, daß man auf politische Betätigung nicht verzichten könne, eine Resolution eingebracht hätten, in welcher die politische Betätigung der Gewerkschaften gebietet und sogar für die Hagenener Fikale des „freien“ Verbandes festgelegt worden wäre. Damit wäre dann das Schicksal der Hagenener Fikale des „freien“ Verbandes entschieden. Die angelegene Resolution sagt, daß durch die Vermengung von Parteipolitik und Gewerkschaftsfragen, wie sie in den „freien“ Gewerkschaften betrieben wird, die Arbeiterinteressen nur gefährdet werden. Nachdem wir nun nachgeholt haben, was Herr Wulfe zu berichten versäumt hat, werden wir von der Fachzeitung in der nächsten Nummer wohl ein Lob bekommen für Fülle in schweren Wägen zur Zeit, als von den vielen Mitgliedern des „freien“ Verbandes nur wenige erschienen waren.

Die Verzögerung der Fachzeitung kann auch daher kommen, daß die christlichen Schneider durch Einreichen der Resolution sich mit der Fachzeitung in Widerspruch setzten. „Kritikus“ hatte nämlich gerade eine Abhandlung über den Verzicht auf die Fachzeitung abgelehrt, die hier sozialistisch steht. Wir lesen darin unter anderem: „Das Privateigentum an Produktionsmitteln muß beseitigt und durch das freie Ver-

kehrungsrecht ersetzt werden, (nach in der Fachzeitung durch Sperndruck hervorgerufen) daß in die einfache und doch so schwierige Lösung der sozialen Frage“. Der Verleger der Fachzeitung, Herr Stühmer schreibt in den Sozialistischen Monatsheften, daß alle Verbände die der Generalkommission (der „freien“ Gewerkschaften) angeschlossen sind, stets ihre politische Vertretung in der föderalistischen Partei sehen. Es war deshalb der weitere Satz in der Hagenener Resolution wohl angebracht, in welchem gesagt wird, daß die Anwesenden es nicht glauben, daß die „freien“ Gewerkschaften nimmern hinsichtlich der Vermengung von parteipolitischen und gewerkschaftlichen Fragen eine andere Stellung einnehmen werden. Wir können der Fachzeitung in ihrer Verzögerung so gerne mit auch nützen, nicht helfen und wenn Herr Wulfe das hohe Lied von der Neutralität der „freien“ Gewerkschaften weiterjagt, kann auch er einmal mit der Redaktion und dem Verleger der Fachzeitung in Widerspruch geraten.

Die ganze Sache hat auf alle Fälle eine recht ernste Seite, aber die „freien“ sorgen dafür, daß die Satire auch dabei zu ihrem Recht kommt. Herr Wulfe und den Hagenener „freien“ Schneidern, die sich getroffen fühlen, sei folgendes gesagt: Wenn diese es für sich in Anspruch nehmen, in einer 14 Tage vorher festgesetzten, von christlicher Seite einberufenen Versammlung ihr Gastrecht zu mißbrauchen, (wovon Hr. W. ebenfalls nichts sagt), so sind nicht beklagen können, wenn sie mit demselben Wahre ausgehen bekommen haben. Haben die „freien“ von ihren „vielen“ Mitgliedern in Hagen nur wenige zur Stelle gebracht, so ist das gewiß nicht unsere Schuld. Wenn die Anwesenden ihre eigenen Ansichten hatten, müssen die Genossen sich damit abfinden. —

Die Wahlen zu den Ausschüssen der Invaliden-Versicherungsanstalten und zu den Oberversicherungsämtern und deren Bedeutung.

a) Wahlanfündigungen.

Wenn die Wahlen zu den Versicherungsämtern, die ja augenblicklich noch im Gange sind, getätigt sind, werden die neugewählten Mitglieder der Versicherungsämter alsbald in die ehrenvolle Lage kommen, ein doppeltes Wahrecht auszuüben. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe A. W. fundiert im Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung vom 12. Mai 1911, in einer Verfügung an die Oberpräsidenten die Wahlen zu den Ausschüssen der Landesversicherungsanstalten bereits an. Auch stellt er den Oberpräsidenten schon die „Wahlordnung“ gedruckt zur Verfügung. Außerdem bringt der Minister einen Ab-

druck zur Kenntnis, in dem die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen werden, daß die Vorarbeiten zu den Wahlen der Arbeitgeber und Versicherungsvertreter an den Landesversicherungsämtern so zeitig zu beginnen hätten, daß die Aufforderung an die wahlberechtigten Mitglieder an den Versicherungsämtern spätestens Anfang Juli 1914 erteilt werden können. Die Wahlen zu den Ausschüssen der Invalidenversicherungsanstalten sollen ebenfalls so zeitig vorbereitet werden, daß sie zur selben Zeit beginnen können. Die neugewählten Ausschüsse sollen ihr Amt ebenfalls am 1. Oktober 1914 antreten. Die Wahlen zum Landesversicherungsamt, dessen neugewählten Mitglieder ihr Amt am 1. Januar 1915 antreten, finden dann jedenfalls im letzten Vierteljahr 1914 statt.

b) Ausschluß der Landesversicherungsanstalten.

Jede Versicherungsanstalt hat einen Ausschuß. Er besteht aus je fünf Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und Versicherer und zählt mindestens 10 Mitglieder. Diese werden von den Versicherungsvertretern bei der Versicherungsämtern des Bezirkes der Versicherungsanstalt je getrennt von den Arbeitgebern und den Versicherern gewählt. Sie müssen im Bezirke der Versicherungsanstalt wohnen. (§ 135 A.V.-G.) Für jeden Vertreter werden mindestens zwei Ersatzmänner gewählt.

Die Landespräsidenten werden demnach die amtliche Wahlordnung erlassen und die Versicherungsvertreter auffordern, vorzuschlagen bis zu einem bestimmten Termin einzutreten. Alles Nähere bringt die Wahlordnung zur Kenntnis der wahlberechtigten. Gewählt wird nach dem Verhältniswahlrecht und zwar darf nur für unveränderte Listen gestimmt werden.

Die vom Deutschen Arbeiterkongress beauftragte oberste Wahlleitung wird in jedem Bezirke einen Invalidenversicherungsamt einen sachkundigen Wahlleiter mit der Aufstellung der Kandidatenliste, die möglichst alle Gebietsteile berücksichtigt, betrauen. Es steht zu hoffen, daß alle christlich und national gesinnten Mitglieder an den Versicherungsämtern geschlossen für diese Listen am Wahltag eintreten. Jede Zersplitterung wäre direkt schädlich und läme dem sozialdemokratischen Gegner zugute.

c) Aufgaben der Ausschüsse an den Invalidenversicherungsanstalten.

Dem Ausschuß bleibt vorbehalten: 1. die nichtbeamteten Vorstandsmitglieder der Anstalt zu wählen; 2. den Voranschlag (Einnahmen und Ausgaben) für das kommende Geschäftsjahr festzusetzen; 3. die Jahresrechnung abzunehmen; 4. die Zahlung zu üben (§ 135 A.V.-G.). Bei Ernennung, Veränderung oder Beurlaubung von Grundrissen im Werte von mehr als einhundert Mark wird die Anstalt von dem Vorstand und dem Ausschusse vertreten.

Der Vorstand bedarf auch der Zustimmung des Ausschusses zur Bildung von Niederversicherungsverbänden (§ 135 A.V.-G.).

Aus der vorstehenden kurzen Skizzierung der Aufgaben des Ausschusses ist ohne weiteres seine Bedeutung ersichtlich. Wenn man sich noch vergegenwärtigt, welche weitreichende Rechte der Vorstand der Landesversicherungsanstalt, der ja von den Ausschussmitgliedern gewählt wird, hat, dann ist wohl jedem Wähler die hohe Bedeutung der kommenden Ausschusswahl für die Arbeiterklasse klar. — Ueber die Wahlen zu den Oberversicherungsämtern und ihre Bedeutung äußern wir uns in der nächsten Nummer.

Das Mißgeschick.

In Nummer 9 der Schneiderzeitung beleuchtete ich die Ausschusswahl und den hierdurch herbeigeführten Mißfall des „freien“ Schneiderverbandes bei der diesjährigen Lohnbewegung in Schneidemühl. Das war dem Strategen Walter, seines Zeichens Gauleiter des freien Verbandes für den Rhein, vormaligen Vizepräsidenten von Köln, das Guten zu viel. Flugs setzte er sich auf seinen Hockerschemel und wand sich durch Vermengung von Wahrheit und Dichtung in einem Trudergewinn, welches er der

Ein Rundgang

durch die Kölner Werkbundaustellung.

In einem früheren Artikel haben wir auf die Bedeutung der Werkbundaustellungen für die Arbeiterklasse hingewiesen und gezeigt, daß die kürzlich in Köln eröffnete Ausstellung des Werkbundes das besondere Interesse der Arbeiterklasse verdient. Da eine große Anzahl unserer christlichen Gewerkschaftsmitglieder, insbesondere aus Westfalen, die Ausstellung besuchen werden, dürfte es angebracht sein, über den Situationsplan und Inhalt der Ausstellung einen kurzen Ueberblick zu geben.

Das Ausstellungsgelände zieht sich nördlich von der Hohenzollernbrücke und dem neuen Deutzer Bahnhof in einer Ausdehnung von 2 Kilometer am rechten Ufer des herrlichen Rheinstromes entlang und bietet einen herrlichen Ausblick auf das unvergleichlich schöne Panorama der Stadt Köln am anderen Ufer des Rheins. Darüber ist man sich vollständig einig, daß es bisher wohl keine Ausstellung gegeben hat, die eine solche wunderbare Lage aufweisen konnte.

Gehet man von der Hohenzollernbrücke aus zur Ausstellung, so liegt zunächst direkt am Deutzer Bahnhof der Vergnügungspark, der durch eine große Brücke mit der Ausstellung verbunden ist. Betritt man das Ausstellungsgelände, so kommt man in eine schattige Baumallee, an der eine Reihe von kleineren Gebäuden errichtet sind. Es sind das eine Pumpstation der Eisenbahn, die Feuerwache, ein Gewächshaus, dann folgt der Pavillon einer Steinbauwerkfirma und das Glashaus. Dann kommt das eigentliche Eingangsgebäude mit der Ausstellungsverwaltung, der Sanitätsküche, der Garderobe usw. Das imposante Eingangs- und Portalgebäude besteht aus zwei Seitenbauten, die einen Ehrenhof umfassen. Mit seinen 4 runden Ecktürmen und den hohen Säulenportalen bildet es einen imposanten Auftakt zum eigentlichen Ausstellungsgelände.

Gegenüber dem Eingangsgebäude, hinter einem großen freien Platz, liegt ein großer Kuppelbau, die Farben-schau, deren imposante Fassade durch ein davor liegendes Rasenparterre mit einer schlafenden Frauengestalt erhöht wird. Die Farben-schau wird einer der angesehensten Punkte der Ausstellung sein. Alles was irgendwie mit dem Baubetrieb Farbe verknüpft ist, findet hier eine harmonisch zusammenwirkende Darstellung.

Vom Portalgebäude wird der freie Platz von einem vielgeliebten Bau begrenzt, von dem „Gölner Haus“, in dem die Stadt Köln alles das zur Schau bietet, was Kunst und Arbeit in der Rheinischen Metropole zu schaffen verstanden. Mit seinen interessanten Kuppeln und der schönen, nach dem Rheine sich öffnenden Hofanlage wird das Kölner Haus auf jeden Besucher einen bleibenden Eindruck machen.

Auf der anderen Seite dieses Platzes rechts vom Portalgebäude liegt die große Vertikeshalle, die das beste aus dem Bereiche des Verkehrswesens in sich enthält. Gewaltige Schnellzugsmotoren, Eisenbahnwaggons, Transporthwagen, Verbrennungsmotoren, Modelle von Luftschiffen und Ballonformen, sogar drei große Flugzeuge vom Kölner Fliegerbataillon sind in dieser Halle ausgestellt. — Am Ende der Vertikeshalle liegt, etwas zurücktretend, ein hohes turmartiges Gebäude, das künstlerisch hergestellte Kirchenfenster in einem würdevollen Rahmen zur Schau stellt.

Vom Portalgebäude schließt sich an den großen Platz vor dem Eingangsgebäude die Ladenstraße an, die mit ihren 18 modernen Läden der Eigenart der Ausstellung in besonderer Weise Rechnung trägt. Die Ladenstraße macht den Versuch, praktisch zu zeigen, daß die gute, manderorisierte schon geübte Seite, die Läden nicht direkt an die Straße, sondern in feintönen Hüllengängen anzuordnen, in moderner Form ohne Beeinträchtigung der Lichtzufuhr sehr wohl zu ermöglichen ist. Wände schädliche Bauelemente dürfte hier Anregungen empfangen, wie Geschäftsläden in der Zukunft anzulegen sind. — Zwischen der Ladenstraße und dem Kölner Haus schließt sich noch ein kleines rotes Holzgebäude, das interessante Wohn-einrichtungen aus Föderbörner Werkstätten zeigt.

Gehet man vom Portalgebäude zwischen Farben-schau und Vertikeshalle hindurch, so gelangt man auf einen großen freien Platz, in dessen Hintergrunde sich auf einem früheren Festungsbau das Teichhaus erhebt, das neben modernen Restaurationsräumen zur Zeit des Wärschens der Theatertheater beherbergt. Auf dem Wärschens über 4 Meter hoch ist ein schöner Springbrunnen, dessen über 4 Meter im Durchmesser haltende Schale aus einem Stück von den Treutlinger Marmorwerken geliefert wurde. Das Teichhaus ist aus massivem Material hergestellt und wird später als Hauptrestaurant der auf dem Ausstellungsgelände zu errichtenden künftigen Parkanlage benutzt werden. Mit dem schönen Baum- und Blumen-schmuck und den noch vorhandenen, zu Anlagen ausgebaute Festungsbauern

macht diese Anlage den Eindruck einer Idylle im modernen Weltgetriebe. — Wendet man sich vom Teichhaus zum Rhein, so sieht man auf den Pavillon der Hamburg-America-Linie, einen ansehnlichen Kuppelbau, der in seinem Inneren Einrichtungen der modernen Dampfer enthält.

Die Ladenstraße ist in der Mitte unterbrochen und wird nach dem Rheine zu von einem großen Kaffeehaus flankiert, einem hübschen Bau mit luftigen hellen Räumen und einer großen Terrasse am Rheinufer, die einen herrlichen Ausblick auf das Stadtbild von Köln bietet.

Was man die Ladenstraße durchwandert, so befindet man sich wieder auf einem großen freien Platz. Links nach dem Rheine zu steht ein Atelierhaus, oder das „Weiße Haus“. Anschließend daran, wieder am Rhein das große Hauptkaffeehaus, mit einer herrlichen Rhein-terrasse. Rechts davon liegt das Österreichische Haus, das eine der originellsten Schöpfungen der Ausstellungsdarstellung darstellt. Es zeigt mit seinem von Säulen getragenen Giebel an den Hauptplatz, hinter beiden Fassadengiebeln erhebt sich rüdwärts ein hoher Haupt- und Mittelgiebel. In seinem Innern wird das Österreichische Haus eine reiche Fülle von interessanten Ausstellungsgegenständen bringen und den Beweis liefern, daß auch in der bedrängten Donaumondarchie Arbeit und Kunst auf der Höhe der Zeit sind.

Damit sind wir auf dem Hauptausstellungspfad angelangt. Er erstreckt sich vom Rheinufer, wo in der Mittelachse ein Musikpavillon errichtet ist, landeinwärts bis zur Hauptausstellungshalle. Links vom Rheinufer aus liegt das Hauptkaffeehaus und die Festhalle, die durch eine Bar verbunden sind. Der Platz ist durch künstlerische Blumenanlagen und durch Baumalleen geschmückt. Trifft man vom Rheine aus auf die Haupt-halle zu, so liegt rechts zurückgefallen hinter dem Österreichischen Haus, angelehnt an das Glacis des alten Forts, ein eigenartig wirkender Bau, das Schicksals Haus. Hier hat das Königreich Sachsen seine Erzeugnisse zur Schau gestellt, insbesondere sind die Städte Leipzig, Chemnitz und Plauen stark vertreten. Das Gebäude besteht aus einem Hauptbau, durch ein großes Tor in zwei Teile getrennt, mit zwei vordringenden Säulenhallen, die eine erhöhte Terrasse einschließen. — Hinter dem Schicksals Haus schließt sich von der Haupt-halle liegen die beiden Kolonialhäuser, sie sollen Musterbeispiele für einen kolonialen Bau sein, der endlich mit dem Weltkriege und Dampfpfeifen der bisherigen Kolonialbauten aufräumt. Im Innern bergen die beiden Häuser Erzeugnisse aus den Kolonien und für koloniale Zwecke bestimmte Fabrikate.

der Invalidenversicherungspflicht unterliegen. Hierbei fragt sich, ob die Versicherungspflicht auch dann besteht, wenn ein Arbeiter, der früher in der Werkstätte des Meisters arbeitete, somit versicherungspflichtig war, später für den Meister in seiner eigenen Behausung arbeitete. Der hier interessierende Fall lag folgendermaßen: Der Schneidergehilfe A., der vom März 1906 bis zum Mai 1909 ununterbrochen für den Meister B. tätig war, fertigte die ihm übergebenen Stücke im ersten Jahre in der Werkstätte des Meisters, dann in der eigenen Wohnung an, da zu wenig Platz in der Werkstätte vorhanden war. Es ist nun klar, daß A., solange er in der Werkstätte B.'s arbeitete, versicherungspflichtig war. Ob diese Versicherungspflicht auch für die Zeit besteht, während deren A. zu Haus arbeitete, konnte zweifelhaft sein. Diese Kontroverse entschied das Sachl. Landesversicherungsamt grundsätzlich dahin, daß auch für die in Frage stehende Zeit die Versicherungspflicht gegeben ist. Aus den Entscheidungsgründen des Versicherungsamtes ist folgendes hervorzuheben: Außer dem Wechsel der Arbeitsstätte liegt nichts vor, was die Annahme rechtfertigt, daß in dem Arbeitsverhältnisse A.'s zu B. später sich etwas geändert habe. A. arbeitete in seiner eigenen Wohnung

nicht für einen unbefchränkten Kreis wechselnder Auftraggeber, sondern ständig für einen und denselben Meister, der jederzeit in die Arbeitsausführung eingreifen konnte, sich hierzu auch für befugt erachtete und den Kläger nach wie vor als seinen Gehilfen betrachtete, die Beschäftigung in der eigenen Betriebsstätte A.'s beruhte lediglich auf Raum-mangel, also auf einem mehr zufälligen Grunde. Hieran vermag der Umstand, daß A. schließlich über zwei Jahre lang außerhalb B.'s Werkstätte für diesen beschäftigt gewesen ist, deshalb nichts zu ändern, weil kein Anhalt dafür vorliegt, daß der die Trennung bedingende Raum-mangel etwa inzwischen behoben gewesen sei und B. trotzdem für A. in seiner eigenen Wohnung gearbeitet habe.

Arbeitsnachweis.

Gute Grobarbeiter

können sich zum sofortigen Eintritt nach einem Badeort melden. Befehd durch die Geschäftsstelle des Verbandes.

Inhalt: Nicht Stillstand, sondern Fortführung der Sozialreform. — Strafrechtsreform und Koalitionsrecht. — Die Reichstarijengemeinschaft. — Warum so verzögert? — Die Böhlen zu den Ausschüssen der Invaliden-Versicherungsanstalten und zu den Eberverversicherungsämtern und deren Bedeutung. — Das Mißgeschick. — Warum keine Zwischenmeister in den Fachauschüssen der Damentafel-tion? — Verbandsnachrichten. — Aus den Zeitstellen: Auenstein. — Bielefeld. — Aus den christlichen Berufsverbänden. — Rundschau: Rechtschutz in den christlichen Gewerkschaften. — Mit der Vergleichspraxis der Gewerbe-gerichte. — Die Kluft zwischen der sozialistischen Theorie und praktischer Gewerkschaftsarbeit. — Gerichtlich: Das verweigerte Spargeld. — Lohnaufschlagsverabredungen zwischen beruflichen Verbänden binden nicht ohne weiteres die einzelnen Mitglieder. — Für einen Schneider, der in der eigenen Behausung arbeitet, besteht die Invaliden-versicherungspflicht. — Arbeitsnachweis. — Beurlauben: Ein Rundgang durch die Kölner Werftausstellung. — Inzerate.

F. Zwicky Wallisellen bei Zürich
liefert bekanntlich das Beste in



Realen und Schappe

Näh-Knopfloch- und Maschinen-Seiden.
Alle Aufmachungen.

Erstklassiges Zuschneide-Lehrinstitut

für H. Herren- und Damenmoden.

Inh.: **Augustin Winkler** ehem. langjähr. Lehrer der Akademie Rudolf Mauer, Berlin.
Breslau I Ohlauerstrasse 84 II.
Eingang: Schubbrücke.

Neue Zuschneidekurse
beginnen am 1. und 15. jeden Monats.

Gründlichste, gewissenhafteste Ausbildung zum Zuschneider, Meister und Direktrice. Vorbereitung zur Meisterprüfung.

Neben meinem Lehrinstitut betreibe ich gleichzeitig ein Atelier zur Anfertigung erstklassiger Herren- und Damengarderoben und biete daher für die Sicherheit meines Systems die beste Gewähr.
Kostenloser Stellennachweis, Schnittmuster-Versand.
Prospekt gratis und franko.

Wer grau ist, sieht alt aus!
Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist **Bistek's Banar-Haarfarbe**

1 Glas, à 1 Mk.
Klein eßt von:
Fr. Bistek & Co., Prag.
Überall zu haben.
Verfand für Deutschland:
Lindenapothek Leipzig.
Zu haben in Berlin bei
Franz Schwarzlose,
Leipzigerstr. 50.

Lüchtiger Hosenmacher
für 1. Tarif findet dauernde Beschäftigung bei
Aug. Barth, Götze, Buttermarkt 2.

1 jüngerer
Schneidergehilfe
erhält sofort dauernde Beschäftigung, Kost u. Wohnung im Haus, halbe Reisevergütung nach Eintritt zu 4 Wochen. Selbst hat gute Gelegenheit, sich auf Großstädte auszubilden.
2. Gernsdorf, Schneidern.
Jagau, Post Rostock S. 3.

Man wolle sich stets auf unsere Zeitung beziehen!

Mehr. tücht. Rodarbeiter
die auch Damenschachen arbeiten, stellt bei guten Stücklöhnen sofort ein.
Hilfer's Kaufhaus, Rldge.

Erstklassige Rodarbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht. Eventl. Reisevergütung. Tarif I.
Alons Kaufmann Bonn.

Sofort gesucht.
4 Großstädter
2 Kleinstädter
für dauernde Arbeit auf Werk-statt gesucht. Verheirat. bietet sich Lebensstellung. Kaufhaus **H. H. Schwane**
Hans i. B.

Zwei Großstädter
und ein **Kleinstädter**
per sofort oder direkt nach Wingen auf dauernde Beschäftigung gesucht. Joppe 1 rbg. 11. — Wt. Gole 3.70. Wt. **Witz, Schmied,**
Hamm i. B. Bodumerweg 151.

1 Großstädter
auf 1. Tarif für dauernd gesucht.
J. Bärklin,
Lindau i. Bsp.

Schneider-Bügelisen.
fertigen als Exp. schon von 28 Mk. an. Bügelisen von 2 Mk. an. Spar-Gebügelisen billigt. Preispekt gratis.
Gebrüder Bettinger.
Freiburg i. B. 2.

Futterstoffe und Zutaten
liefert jedes Quantum franco gegen Nachnahme. Bei Etablierung günstige Bedingungen.
Bernhard Schlund,
Leipzig, Markt 10.

Aelt. u. bestanerkante Lehranstalt f. Zuschneidekunst.

Deutsche Bekleidungs-Akademie

zu Dresden.

Besitztum der Genossenschaft

„Europäische Moden-Akademie“.

1880. Gegründet von den berühmten Fachmännern 1880. Direktoren Müller und Klemm.

Prämiert in Chicago 1893. :: Fernsprecher Nr. 2261.

Die Kurse für Zuschneidekunst sämtlicher Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung, aller Wäschegegenstände beginnen mit Ausnahme der Monate Mai u. Dezember am 1. u. 10. jeden Monats, dagegen die mit Buchführung u. Kontowissenschaft verbundenen nur am 1. jeden Monats. Schnell- u. Teilkurse auf Wunsch zu jeder Zeit. Der Lehrplan umfaßt Kurse von 6 Tagen bis zu 3 Monaten.

Prospekte u. Lehrpläne kostenfrei. Pension im Akademiegeld oder in bürgerlichen Familien. Stellenvermittlung für Zuschneider u. Direktrizen.

Adresse:
Direktorium der Europäischen Moden-Akademie.
Dresden N., Nordstrasse 20.

Großstädter-Arbeiter für dauernde Beschäftigung auf Werk-statt gesucht. 1. Tarif. **E. Feldlein, Cassel.**

Lüchtiger junger Schneider per sofort oder gleich nach Minaten auf Wsche gesucht.
Ad. Reitel, Lautenthal i. Harz.

Lüchtige Uniformschneider für Damenröcke und Mäntel bei guten Arbeitslöhnen und dauernder Beschäft. gesucht. **G. Witmann, Mülheim a. d. Ruhr.**

Mayfair Fashions Zuschneide-Akademie



Wer das Zuschneiden zu erlernen beabsichtigt und sich nicht den soeben erschienenen Prospektus der M. F. Z. A. senden läßt,

dem fehlt es an Umsicht!

Deutsche Filiale Hannover, Langelaube 50.

Hirsch'sche Schneider-Akademie

Berlin, Rothes Schloss 2.

Prämiert Dresden 1874. — — Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.
Goldene Medaille Frankreich 1897. — — Goldene Medaille England 1897.

Größte, älteste und besuchteste Fachlehranstalt der Welt.

Gegründet 1859. — Über 38000 Schüler ausgebildet. Tages- und Abendkurse von 20 Mark an.

Herren-, Damen- und Wäscheschneideri. Skizzenzeichnen, Handelswissenschaft.

Stellensuchenden kostenlose Empfehlung. Prospekte gratis. Seit 1895 Inhaber **Gronmeyer & Co.**

Private

Moden-Akademie

der Schneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen.
• **Erstklassige Zuschneide-Unterrichts-Anstalt.** •

Beste Ausbildung für **Schneidermeister, Zuschneider und Direktrizen.**
Bestes und sicherstes System der Gegenwart.

Haupt-Kurse beginnen am 1. und 10. eines jeden Monats.

Lehrer zahlreicher Innungen und Gewerkschafts-Kurse.

Verlag von Lehrbüchern und Fachzeitschrift.

Anerkannt erfolgreichster Stellennachweis.

Stets Nachfrage nach Zuschneidern und Direktrizen, welche auf unserer Schule ausgebildet sind. Mitglieder des Verbandes christl. Schneider erhalten Rabatt.

Prospekt gratis durch die Geschäftsstelle

Köln a. Rh. Neumarkt 27-29 Möbelhaus Neumarkt.

F. A. Mayer's Akademie Dresden.

Johann Georgen-Allee No. 11

verbunden mit erstklassigem Massgeschäft und Werkstatt.

Kurse im Zuschnitt der Herren- und Damengarderobe „Tailor made“.
Fertige Normalschnitte für Herren- und Damengarderoben.

— Schnitte nach Maß.

Man verlange Prospekt 1914.

Bücher zum Selbstunterricht. :: Brieflicher Unterricht

Unsere

Neuen Lehrbücher

vollständig neu bearbeitet für die gesamte Herren-garderobe nebst Uniformen, sowie für Damen-garderobe bedeutend vervollkommen zum Selbst-unterricht, sind erschienen im Verlag der

Ersten deutschen

Zuschneider-Vereins-Schule München

Maffeistrasse 9/III.

Unterrichtskurse beginnen am 1. und 16. jeden Monats. :: Prospekt auf Wunsch kostenlos.

Die Direktion.

